

DAN SIMMONS

**EISKALT**

**ERWISCHT**

Aus dem Amerikanischen von Michael Plogmann

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Hardcase*  
erschien 2001 im Verlag St. Martin's Press.  
Copyright © 2001 by Dan Simmons

1. Auflage November 2012  
Copyright © dieser Ausgabe 2012 by Festa Verlag, Leipzig  
Literarische Agentur: Baror International, Inc., Armonk, NY, USA  
Covergestaltung: yellowfarm gmbh  
Bildnachweise: © shutterstock/CURApotography  
Lektorat: Alexander Rösch  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-186-6

*Dieses Buch ist Richard Stark gewidmet, der manchmal unter dem Hasenfuß-Pseudonym Donald Westlake schreibt.*





**KAPITEL 1**

Eines späten Dienstagnachmittags klopfte Joe Kurtz an Eddie Falcos Wohnungstür.

»Wer ist da?«, rief Eddie von der anderen Seite der Tür.

Kurtz trat zurück und brabbelte hektisch, aber völlig unverständlich vor sich hin.

»Was?«, rief Eddie. »Ich frag noch mal: Wer zum Henker ist da?«

Kurtz wiederholte sein aufgeregte klingendes Genuschel.

»Scheiße.« Eddie löste den Sicherheitsriegel mit einer Pistole in der rechten Hand, öffnete die Tür einen Spaltbreit, ließ die Kette aber eingehakt.

Kurtz trat die Tür ein, fetzte die Kette aus dem Holz, stürmte ins Zimmer und drängte Eddie Falco in den hinteren Teil des Zimmers zurück. Eddie war einen Kopf größer und locker 15 Kilo schwerer als Kurtz, aber der hatte den Schwung auf seiner Seite.

Eddie versuchte, die Neun-Millimeter-Browning in Anschlag zu bringen. Kurtz schob den größeren Mann quer durch die Wohnung und stieß ihn in die Holzjalousie vor dem Fenster. Mit dem Arm vor Eddies Brust hielt er ihn auf Abstand, die Rechte quetschte seinem Gegenüber den oberen Bizeps ab, während er mit der Linken versuchte, ihn zu entwaffnen.

Eddie drückte den Abzug der Browning durch. Genau, wie es Kurtz geplant hatte, traf der Hahn auf die Haut zwischen Daumen und Zeigefinger von Kurtz' Hand.

Kurtz nahm Eddie das Schießeisen ab und schleuderte es mit einem Rückhandschlag gegen die Wand.

»Verfluchter Scheißkerl!«, brüllte Eddie und rieb sich Blut

aus dem Gesicht. »Du hast mir die beschissene Nase gebrochen ...« Eddie hechtete nach der Pistole.

Kurtz ließ die Browning aus dem offenen Fenster des sechsten Stocks fliegen, hielt Eddie mit dem linken Arm auf Distanz und trat ihm die Beine weg. Eddies Kopf knallte deutlich hörbar aufs Parkett. Kurtz kniete sich auf seine Brust.

»Erzähl mir von Sam.«

»Wer zum Teufel ist ...?«, keuchte Eddie Falco.

»Samantha Fielding. Die Rothaarige, die du umgebracht hast.«

»Eine Rothaarige?« Eddie spuckte Blut. »Ich wusste nicht mal, wie die Schlampe heißt. Ich habe bloß ...«

Kurtz verlagerte sein gesamtes Gewicht auf ein Knie und Eddie traten die Augen aus den Höhlen. Dann streckte Kurtz die linke Handfläche nach außen, stieß heftig zu und drückte Eddies gebrochene Nase platt gegen die Wange des kreischenden Mannes. »Pass gut auf, was du sagst. Sie war meine Partnerin.«

Eddies Gesicht war kalkweiß und dunkelrot mit Blut besprenkelt. »Ich kriege keine Luft«, keuchte er. »Geh runter von mir ... bitte!«

Kurtz stand auf.

Eddie keuchte noch etwas, spuckte eine blassrote Pfütze auf den Boden, stemmte sich langsam auf einem Knie nach oben und hechtete dann durch die Küchentür.

Kurtz folgte ihm in die winzige Kammer.

Eddie wirbelte herum, ein Schlachtermesser in der Hand. Er ging in Angriffsstellung, täuschte an, sprang, und schien in der Luft zurückzuschweben, als Kurtz ihm gezielt in die Eier trat. Eddie prallte hart gegen eine Arbeitsplatte voll mit dreckigem Geschirr. Er keuchte und würgte, als er versuchte, sich abzurollen und dabei unter sich das schmutzige Geschirr zerbrach.

Kurtz nahm das Messer und warf es an die gegenüberliegende Wand, in der es vibrierend wie eine Stimmgabel stecken blieb.

»Sam. Erzähl mir, was in der Nacht passiert ist, als du sie getötet hast.«

Eddie hob den Kopf und kniff die Augen zusammen. »Fick dich!« Er griff nach einem anderen, kürzeren Messer, das auf der Anrichte lag.

Kurtz seufzte, rammte dem Schläger den Unterarm in den Hals, drückte ihn nach hinten über die Spüle und stieß Eddies rechte Hand tief in den Abfallzerkleinerer hinein. Eddie Falco brüllte schon, bevor Kurtz sich vorbeugte und auf den Schalter drückte.

Kurtz wartete 30 Sekunden, dann schaltete er die Maschine wieder ab, riss die Vorderseite von Eddies blutigem Unterhemd auf und wickelte den Lumpen um die verstümmelten Finger. Eddies Gesicht war jetzt unter den Blutspritzern schneeweiß. Sein Mund stand offen und er starrte mit Stielaugen an, was von seiner Hand übrig geblieben war. In der Wohnung nebenan hämmerte jemand gegen die Wand.

»Hilfe! Mörder!«, brüllte Eddie. »Ruft die Polizei! Hilfe!«

Kurtz ließ ihn ein paar Sekunden schreien, dann zerrte er ihn zurück ins Wohnzimmer und ließ ihn auf einen Stuhl neben dem Tisch plumpsen. Das Hämmern gegen die Wand hatte aufgehört, aber Kurtz hörte weiterhin die Rufe der Nachbarn.

»Die Polizei ist unterwegs«, keuchte Eddie. »Die Bullen kommen jeden Moment hier rein.«

»Erzähl mir von Sam«, sagte Kurtz sanft.

Eddie umklammerte den blutigen Stofffetzen um seine Hand, sah zum offenen Fenster hinüber, als warte er auf die Sirenen, und leckte sich die Lippen. Er murmelte etwas.

Kurtz schüttelte ihm kräftig die Hand. Diesmal war das Schreien so laut, dass sogar die Nachbarn verstummten.

»Sam«, sagte Kurtz.

»Sie fand das mit dem Koksdeal raus, als sie nach dieser abgehauenen Göre suchte.« Eddie würgte die Worte tonlos hervor. »Ich habe nicht mal ihren beschissenen Namen gekannt.« Er sah Kurtz an. »Hör zu, ich war das nicht. Levine steckt dahinter.«

»Levine behauptet, du wärst es gewesen.«

Eddies Augen zuckten hin und her. »Er lügt. Hol ihn her und frag ihn. Er hat sie umgebracht. Ich habe nur im Wagen auf ihn gewartet.«

»Levine ist dauerhaft verhindert.« Kurtz äußerte es wie beiläufig. »Hast du sie vergewaltigt, bevor du ihr die Kehle durchgeschnitten hast?«

»Ich sag doch, ich war's nicht. Es war dieser beschissene Le...« Eddie begann wieder zu schreien.

Kurtz ließ den formlosen Klumpen los, der einmal Eddie Falcos Nase gewesen war. »Hast du sie vorher vergewaltigt?«

»Ja.« Etwas wie Trotz flackerte in Eddies Augen auf. »Die Scheißschnalle hat sich gewehrt, hat probiert ...«

»Okay«, sagte Kurtz und klopfte Eddie auf die blutige Schulter. »Wir sind so ziemlich fertig.«

»Was soll das heißen?« Sein Trotz verwandelte sich in Panik.

»Das heißt, dass die Cops in einer Minute hier sein werden. Ist da sonst noch was, das du mir sagen willst?«

Sirenen heulten. Eddie sprang auf die Füße und stolperte zum Fenster; es sah aus, als wollte er den Polizisten zurufen, sie sollten sich beeilen. Kurtz schleuderte ihn gegen die Wand, presste seinen Unterarm gegen Eddies Brust und fixierte ihn an Ort und Stelle. Eddie wand sich und schlug mit der linken Hand und den Überresten seiner rechten Faust nach ihm. Kurtz beachtete ihn kaum.

»Ich schwöre, ich habe nicht ...«

»Schnauze«, erklärte Kurtz. Er packte den größeren Mann

bei dem, was von seiner Hemdbrust übrig geblieben war, und zerrte ihn näher ans Fenster.

»Du wirst mich nicht umbringen«, tönte Eddie.

»Nein?«

»Nein.« Eddie deutete mit dem Kopf in Richtung des Fensters, das nur noch wenige Zentimeter entfernt war. Fünf Stockwerke tiefer waren zwei Streifenwagen mit quiet-schenden Reifen zum Stehen gekommen. Nachbarn strömten aus dem Gebäude und zeigten nach oben. Einer der Officer zog seine Waffe, als er Kurtz und Eddie hinter der Scheibe entdeckte. »Die schicken dich für alle Ewigkeit in den Knast!« Eddies Atem traf Kurtz heiß und schal im Gesicht.

»Ich bin noch gar nicht so alt«, entgegnete Kurtz. »Die paar Jahre kann ich problemlos verkraften.«

Eddie riss sich von ihm los, zerfetzte die Überreste seines malträtierten Hemds, winkte in gespielter Panik und brüllte zu den Polizisten hinunter: »Beeilt euch! Um Himmels willen beeilt euch!«

»Du hast es eilig?«, fragte Kurtz. »Wie du willst.« Er packte Eddie Falco an Haaren und Hosenboden und schleuderte ihn aus dem offenen Fenster.

Die Nachbarn und die Polizisten stoben auseinander. Eddie kreischte die ganze Zeit, bis er auf das Dach des am nächsten stehenden Streifenwagens knallte. Chrom, Plastiksplitter und Plexiglasscherben vom Signalbalken des Streifenwagens flogen in alle Richtungen, als Eddie unsanft landete.

Drei Cops rannten mit gezückten Waffen ins Haus.

Kurtz blieb einen Moment ganz ruhig stehen, dann ging er und öffnete die Tür ein Stück weiter. Als die Polizisten einen Augenblick später hereinstürmten, erwartete er sie kniend mitten im Raum, die Hände hinter dem Kopf verschränkt.



**KAPITEL 2**

Früher hätte man die kleine Tür neben dem Tor für ihn geöffnet und Kurtz mit seinen Habseligkeiten in einer braunen Papiertasche und einem billigen neuen Anzug davonziehen lassen. Heute bekam er eine billige Plastiktüte für seine wenigen Besitztümer, eine Freizeithose, ein blaues Hemd, einen Eddie-Bauer-Anorak und eine Busfahrkarte ins nahe gelegene Batavia.

Arlene Demarco sammelte ihn an der Bushaltestelle auf. Sie fuhren nach Norden zur Stadtautobahn und dann schweigend rüber nach Westen.

»Na ja«, sagte Arlene schließlich. »Du siehst älter aus, Joe.«

»Ich *bin* älter.«

Etwa zwölf Meilen weiter westlich verkündete Arlene plötzlich: »Hey ... willkommen im 21. Jahrhundert.«

»Das ist auch im Knast angebrochen.«

»Und woran hast du das gemerkt?«

»Auch wieder wahr«, sagte Kurtz und sie fuhren schweigend weitere zehn Meilen oder so.

Arlene kurbelte das Fenster runter, steckte sich eine Zigarette an und ließ die verbrannte Asche vom kühlen Herbstwind abstreifen.

»Ich dachte, dein Mann mag es nicht, wenn du rauchst.«

»Alan ist vor sechs Jahren gestorben.«

Kurtz nickte und beobachtete, wie die Felder vorbeirauschten.

»Ich denke, ich hätte dich in den vergangenen elf Jahren ein- oder zweimal besuchen können«, sagte Arlene. »Um dich auf dem Laufenden zu halten.«

Kurtz drehte sich um und sah sie an: »Warum? Dafür hattest du keinen müden Penny bekommen.«

Arlene zuckte die Achseln. »Wie du siehst, habe ich deine Nachricht auf dem Anrufbeantworter abgehört. Aber wieso warst du dir so sicher, dass ich dich nach all den Jahren abhole?«

»Es wäre kein Weltuntergang gewesen, wenn du es nicht getan hättest. Es fahren ja immer noch Busse zwischen Batavia und Buffalo.«

Arlene rauchte den Rest ihrer Zigarette, dann warf sie den Stummel aus dem Fenster. »Rachel, Sams kleines Mädchen ...«

»Ich weiß.«

»Ihr Ex-Mann hat das Sorgerecht bekommen und lebt noch immer in Lockport. Ich dachte, du würdest das wissen wollen.«

»Ich weiß, wo er wohnt. In Attica gibt es Computer und Telefonbücher.«

Arlene nickte und konzentrierte sich aufs Fahren.

»Du arbeitest in so einer Art Kanzlei in Cheektowaga?«

»Ja. Genau genommen sind es drei Kanzleien in einem ehemaligen Kwik-Mart in einer Einkaufspassage. Zwei der Büros werden von billigen Winkeladvokaten betrieben, das dritte ist eigentlich nur eine Briefkastenfirma.«

»Bist du damit offizielle Rechtsanwaltssekretärin?«

Arlene zuckte wieder die Achseln. »Meistens mache ich Schreibarbeit, verbringe eine Menge Zeit am Telefon, um potenzielle Klienten ausfindig zu machen, und suche dann und wann das juristische Zeug im Netz zusammen. Diese sogenannten Anwälte sind zu geizig, um sich Gesetzbücher oder Software zu leisten.«

»Macht dir das Spaß?«

Sie ignorierte die Frage.

»Was zahlen sie dir? An die 2000 im Monat?«

»Mehr.«

»Na gut. Ich packe 500 auf das drauf, was die dir zahlen.«

Sie lachte schnaubend. »Um was zu tun?«

»Dasselbe, was du früher getan hast. Nur jetzt mehr am Computer.«

»Sollte da irgendwie ein Wunder geschehen und du kriegst deine Lizenz als Privatdetektiv zurück, Joe? Hast du 3000 Mäuse im Monat auf die Seite gelegt, um mich bezahlen zu können?«

»Man muss keine Lizenz als Detektiv besitzen, um Nachforschungen anzustellen. Überlass es mir, sich den Kopf zu zerbrechen, wie ich dich bezahlen soll. Du weißt, wenn ich sage, du kriegst das Geld, dann kriegst du es auch. Was meinst du, könnten wir ein Büro in der Nähe des alten an der East Chippewa finden?«

Arlene lachte wieder. »Die East Chippewa ist jetzt seriös geworden. Du würdest die Gegend nicht mehr wiedererkennen. Teure kleine Boutiquen, Bistros mit Delikatessen und Tischen auf dem Bürgersteig, Wein- und Käseläden. Die Mieten sind dort ziemlich explodiert.«

»Ach du Scheiße«, meinte Kurtz. »Na ja. Ein Büro in der Innenstadt wird es auch tun. Verdammt, sogar ein Keller würde es tun, solange es da mehrere Telefonanschlüsse und Strom gibt.«

Arlene fuhr von der Autobahn, bezahlte die Maut und bog Richtung Süden ab. »Wo willst du heute schlafen?«

»Ein billiges Motel oder irgendeine andere Absteige in Cheektowaga wäre nicht übel.«

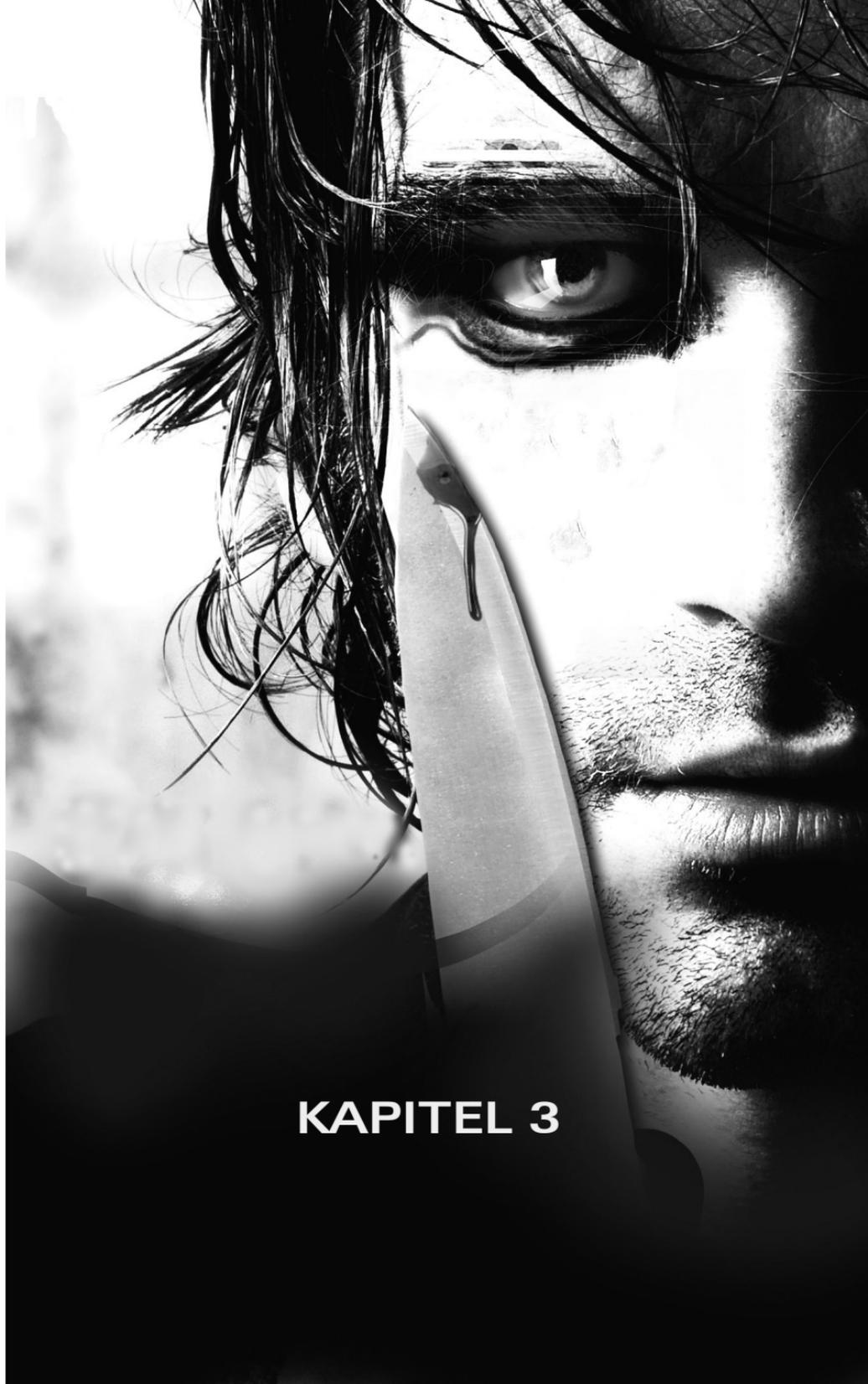
»Warum ausgerechnet Cheektowaga?«

»Ich muss mir morgen früh deinen Wagen leihen und dachte, es wäre ganz praktisch, wenn du mich auf dem Weg zur Arbeit aufsammlst. Du kannst morgen früh dort kündigen und deine Sachen zusammenpacken. Ich hole dich am frühen Nachmittag ab und wir machen uns auf die Suche nach einem neuen Büro.«

Arlene steckte sich eine weitere Zigarette an. »Du denkst wirklich immer an alles, Joe.«

Kurtz nickte.





**KAPITEL 3**

Orchard Park war ein wohlhabendes Viertel in der Nähe des Stadions der Bills. Arlene fuhr zwar nur einen gewöhnlichen Buick, aber die Karre hatte eines von diesen GPS-gesteuerten, LCD-beleuchteten Dingsbumsen ins Armaturenbrett eingebaut. Kurtz rührte es nicht an. Er hatte sich die Route eingepägt und für alle Fälle eine alte Straßenkarte mitgenommen. Er fragte sich, ob den Leuten in den letzten zehn Jahren jeglicher Orientierungssinn abhandengekommen war, weil sie diesen elektronischen Mist brauchten, um sich zurechtzufinden.

In den meisten Häusern in Orchard Park wohnten Familien der oberen Mittelschicht, aber es fanden sich auch einige Villen, die hinter steinernen Mauern und Stahltores versteckt lagen. Kurtz fuhr bei einer von ihnen vor, sprach seinen Namen in ein Mikrofongitter und wurde gebeten zu warten. Eine Videokamera, die auf einer Steinsäule am Tor montiert war, stellte ihre langsamen Schwenkbewegungen ein und starrte auf ihn herunter. Kurtz ignorierte sie.

Das Tor öffnete sich und drei Bodybuilder-Typen in blauen Blazern und grauen Freizeithosen kamen zu ihm heraus.

»Sie können den Wagen hier stehen lassen«, sagte der von den dreien, der am gelecktesten aussah. Er wies Kurtz mit einer Geste an auszusteigen.

Sie durchsuchten ihn gründlich – fassten ihm sogar kurz in den Schritt –, dann musste er sich das Hemd aufknöpfen, damit sie sehen konnten, dass er nicht verkabelt war. Anschließend beförderten sie ihn auf die Rückbank eines Golfwagens und kurvten mit ihm die lange gewundene Auffahrt zum Haus hinauf.

Kurtz achtete nicht sonderlich auf das Gebäude. Es war eine gewöhnliche, aus Stein gemauerte Villa, vielleicht mit etwas mehr Sicherheitstechnik ausgestattet als der Durchschnitt. Im Hintergrund erkannte er eine Vierergarage, aber ein Jaguar, ein Mercedes, ein Honda S2000 und ein Cadillac standen trotzdem wie an einer Perlenschnur vor der Einfahrt aufgereiht.

Der Fahrer hielt das Gefährt an und die beiden anderen eskortierten Kurtz in den Poolbereich.

Obwohl es bereits Oktober war, befand sich noch Wasser im Pool und es lagen keine Blätter darin. Ein älterer Mann im karierten Bademantel saß zusammen mit einem etwas jüngeren zweiten mit schütterem Haar und grauem Anzug an einem Klapp Tisch. Sie tranken Kaffee aus filigran wirkenden Porzellantassen. Der kahl werdende Mann schenkte gerade aus einer silbernen Kanne nach, als Kurtz und seine Bewacher eintrafen. Ein vierter Bodyguard, diesmal mit enger Hose und Poloshirt unter dem blauen Blazer, stand mit den Händen über dem Schritt gefaltet ein paar Schritte hinter dem alten Mann.

»Setzen Sie sich, Mr. Kurtz«, sagte dieser jetzt zu ihm. »Sie werden verzeihen, dass ich nicht aufstehe. Eine alte Verletzung.«

Kurtz setzte sich.

»Kaffee?«, fragte der alte Mann.

»Gern.«

Der Mann mit dem schüttereren Haar schenkte ein, aber es war offensichtlich, dass er kein Diener war. Eine teure Aktenmappe aus Metall lag neben ihm auf dem Tisch.

»Ich bin Byron Tatrck Farino«, stellte sich der alte Mann vor.

»Ich weiß, wer Sie sind.«

Der alte Mann lächelte dezent. »Haben Sie einen Vornamen, Mr. Kurtz?«

»Sind wir so vertraut miteinander, dass wir uns beim Vornamen anreden, Byron?«

Das Lächeln erstarb.

»Passen Sie auf, was Sie sagen, Kurtz«, mahnte der Kahle.

»Halten Sie den Mund, *Consigliere*.« Kurtz ließ den alten Mann keine Sekunde aus den Augen. »Dieses Treffen betrifft nur Mr. Farino und mich.«

»Richtig«, sagte Farino. »Aber Ihnen ist sicher bewusst, dass dieses Treffen eine reine Gefälligkeit ist und nur deshalb stattfindet, weil Sie uns ... äh ... einen Dienst in Bezug auf meinen Sohn erwiesen haben.«

»Indem ich verhinderte, dass Little Skag von Ali und seiner Gang in der Dusche in den Arsch gefickt wurde«, erläuterte Kurtz. »Ja. War mir ein Vergnügen. Aber hier geht es ums Geschäft.«

»Sie wollen eine Entlohnung dafür, dass sie dem jungen Stephen geholfen haben?«, fragte der Anwalt. Er klickte die Aktentasche auf.

Kurtz schüttelte den Kopf. Er fixierte noch immer Farino. »Vielleicht hat Skag Sie bereits darüber informiert, was ich anzubieten habe.«

Farino nippte an seinem Kaffee. Die Hände des alten Mannes waren fast so durchsichtig wie das teure Porzellan. »Ja, Stephen hat über seinen Anwalt verlauten lassen, dass Sie mir Ihre Dienste anbieten wollen. Aber was genau könnten Sie für mich tun, Mr. Kurtz?«

»Nachforschungen.«

Farino nickte, aber der Anwalt lächelte unangenehm. »Sie waren früher einmal Privatdetektiv, Kurtz, aber Sie werden nie wieder eine Zulassung bekommen. Um Himmels willen, Sie sind auf Bewährung raus. Wie kommen Sie auf die Idee, dass wir einen abgehalfterten Privatdetektiv, bei dem es sich gleichzeitig um einen rechtskräftig wegen Mordes verurteilten Exsträfling handelt, auf unserer Gehaltsliste brauchen?«

Kurtz wandte seinen Blick dem Anwalt zu. »Sie sind Miles. Skag hat mir von Ihnen erzählt. Er sagte, Sie stehen auf kleine Jungs und je älter und schlaffer Sie werden, desto jünger werden die Knaben.«

Die Augen des Anwalts verengten sich zu schmalen Schlitzen. Seine linke Wange lief rot an, als habe ihm Kurtz eine Ohrfeige versetzt. »Carl«, sagte er. Der Schläger in dem gespannten Poloshirt öffnete die Hände und trat einen Schritt vor.

»Wenn Ihnen etwas an Carl liegt, pfeifen Sie ihn besser zurück«, erklärte Kurtz.

Mr. Farino hob eine Hand. Carl blieb stehen. Farino legte die andere Hand mit den hervortretenden Adern auf den Unterarm des Anwalts. »Leonard«, sagte er. »Ganz ruhig. Warum beleidigen Sie uns, Mr. Kurtz?«

Kurtz zuckte die Achseln. »Ich hatte heute Morgen noch keinen Kaffee.« Er trank einen Schluck.

»Wir *sind* bereit, Sie für Ihre Hilfe mit Stephen zu entschädigen«, sagte Farino. »Bitte betrachten Sie es als ...«

»Ich will nicht dafür bezahlt werden«, sagte Kurtz. »Aber ich bin bereit, Ihnen bei Ihrem wahren Problem zu helfen.«

»Welchem Problem?«, fragte Anwalt Miles.

Kurtz sah ihn wieder an. »Ihr Buchhalter, ein Kerl namens Buell Richardson, wird vermisst. Das ist schon in glänzenden Zeiten keine gute Nachricht für eine Familie wie Ihre; aber seit Mr. Farino aus dem operativen Geschäft herausgedrängt wurde ... oder sich zurückgezogen hat ... da wissen Sie nicht mehr, was überhaupt los ist. Das FBI könnte Richardson umgedreht und irgendwo sicher untergebracht haben, wo er jetzt singt wie ein Vögelchen. Oder die Gonzagas, der andere Klan im Westen von New York, haben ihn ausgeknipst. Vielleicht hat sich Richardson auch selbstständig gemacht und schickt Ihnen in nächster Zeit einen Brief mit seinen

Forderungen. Es könnte nützlich sein, das bereits im Voraus zu wissen.«

»Wieso glauben Sie ...«, setzte Miles an.

»Außerdem ist alles, was Ihnen noch vom Geschäft bleibt, die Schmuggelware unten aus Florida und oben aus Kanada, die über La Guardia reinkommt.« Kurtz redete nur noch mit Farino. »Und schon bevor Richardson verschwunden ist, hatte es jemand auf ihre Lkw abgesehen.«

»Wie kommen Sie darauf, dass wir damit nicht selbst fertig werden?« Miles Stimme klang angespannt, aber er hatte sich im Griff.

Kurtz schenkte dem alten Mann einen intensiven Blick. »Früher konnten Sie das. Aber wem vertrauen Sie jetzt noch?«

Farinos Hand zitterte, als er seine Tasse auf dem kleinen Tellerchen abstellte. »Was schlagen Sie mir vor, Mr. Kurtz?«

»Ich stelle für Sie Nachforschungen an. Ich finde Richardson und bringe ihn zu Ihnen zurück, sofern das möglich ist. Ich finde heraus, ob die Überfälle auf die Lkw etwas mit seinem Verschwinden zu tun haben.«

»Und Ihr Honorar?«

»400 Dollar am Tag plus Spesen.«

Der Anwalt gab ein unanständiges Geräusch von sich.

»Die Spesen halten sich in einem sehr überschaubaren Rahmen«, fuhr Kurtz fort. »Ich fordere einen Vorschuss von 1000 Dollar. Und einen Bonus, falls ich Ihren Buchhalter innerhalb einer angemessenen Zeitspanne wieder anschleppe.«

»Wie hoch ist der Bonus?«, fragte Farino.

Kurtz trank seinen Kaffee aus. Er war stark und kräftig geröstet. »Das überlasse ich Ihnen, Mr. Farino. Jetzt muss ich wieder los. Wie lautet Ihre Entscheidung?«

Farino rieb sich die leberfarbene Unterlippe. »Stell einen Scheck aus, Leonard.«

»Sir, ich denke nicht ...«

»Schreiben Sie den Scheck. 1000 Dollar Vorschuss sagten Sie, Mr. Kurtz?«

»In bar.«

Miles zählte das Geld ab, lauter neue Fünfziger, und steckte es in einen weißen Umschlag.

»Sie verstehen hoffentlich, Mr. Kurtz«, die Stimme des alten Mannes war plötzlich kalt und tonlos geworden, »dass die Strafe für Versagen in einer solchen Situation selten auf den Verlust der Bezahlung beschränkt bleibt.«

Kurtz nickte.

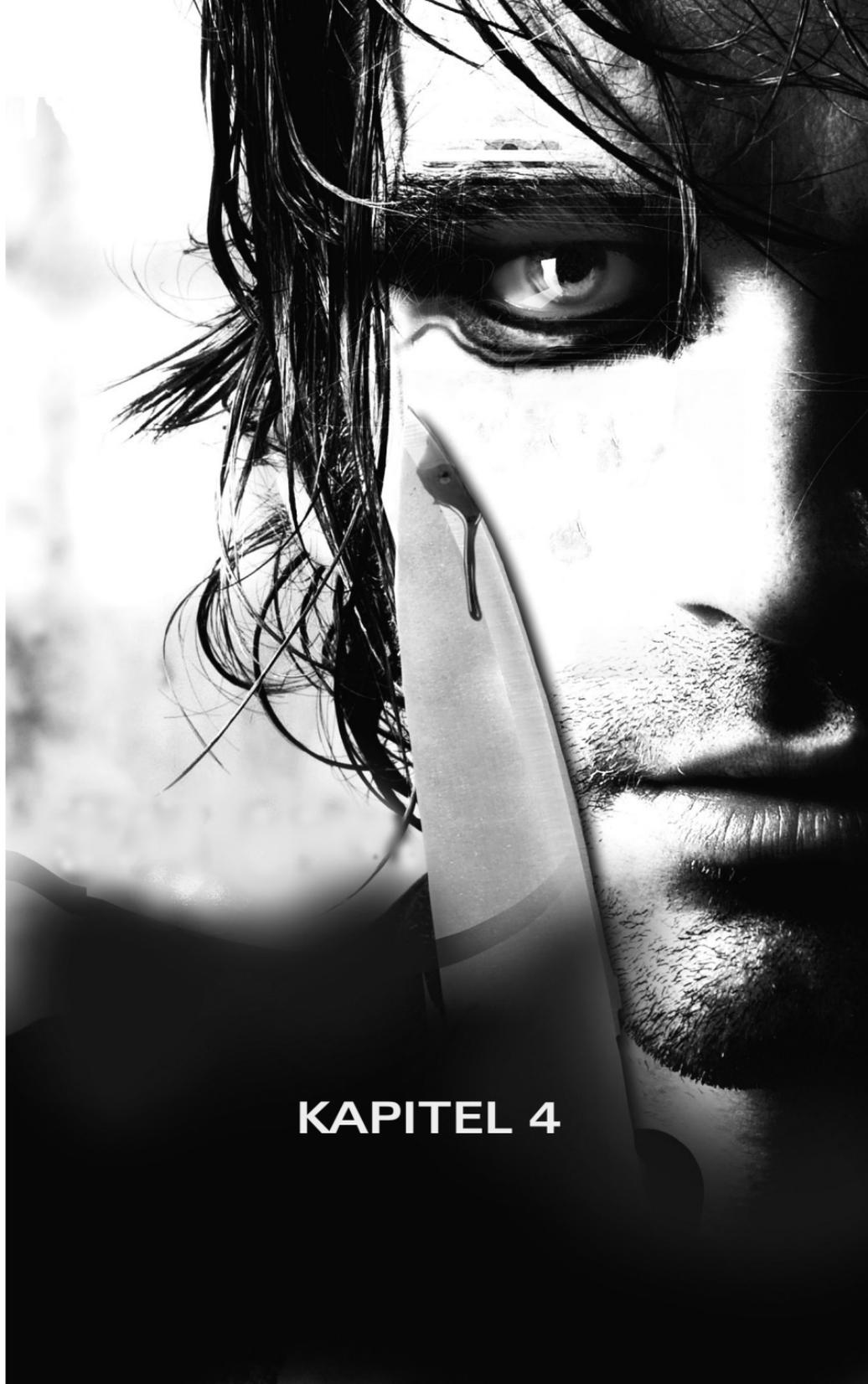
Der alte Mann zog einen Füller aus der Aktenmappe des Anwalts und schrieb etwas auf eine Visitenkarte. »Rufen Sie diese Nummern an, falls Sie Informationen oder Fragen haben. Sie kommen nie wieder in dieses Haus. Sie rufen mich nie wieder an oder versuchen, auf irgendeine andere Art direkt mit mir Kontakt aufzunehmen.«

Kurtz nahm die Karte entgegen.

»David, Charles und Carl bringen Sie die Auffahrt hinunter zu Ihrem Wagen.«

Kurtz sah Carl in die Augen und lächelte zum ersten Mal an diesem Morgen. »Ihre Schoßhündchen können hinter mir herdackeln, wenn es ihnen Spaß macht. Aber ich werde zu Fuß gehen. Und die bleiben mindestens zehn Schritte hinter mir.«





**KAPITEL 4**

Es gab jetzt auch einen *Ted's* in Orchard Park und einen weiteren in Cheektowaga, aber Kurtz fuhr in die Innenstadt zu dem alten Hotdog-Laden an der Porter Avenue unweit der Peace Bridge. Er bestellte sich drei Jumbos mit allem, inklusive scharfer Sauce, einer Portion Zwiebelringe und Kaffee, dann ging er mit dem Pappkarton zu einem Picknicktisch neben dem Zaun vor dem Fluss. Einige Familien, ein paar Geschäftsleute und ein Häufchen Obdachloser verzehrten hier ebenfalls ihr Mittagessen. Blätter fielen lautlos von dem großen Ahornbaum. Der Verkehr auf der Peace Bridge dröhnte gleichmäßig herüber.

Es gab nur wenige Dinge, die man in Attica nicht bekommen konnte. Ein *Ted's Hotdog* gehörte dazu. Kurtz erinnerte sich an Winternächte in Buffalo, bevor die Filiale am Sheridan Drive einen Gastraum eröffnete, in dem man drinnen essen konnte: Mitternacht, zehn Grad unter null, meterhoch Schnee und 30 Leute, die wegen der Hotdogs Schlange standen.

Als er fertig war, fuhr er den Scajaquada Expressway noch bis zum Youngman Memorial Highway, dann nach Osten zum Millersport Highway und schließlich in nordöstlicher Richtung die letzten 15 Meilen bis Lockport. Er brauchte nicht lange, um das kleine Haus an der Lilly Street zu finden. Kurtz parkte auf der gegenüberliegenden Straßenseite und wartete ein paar Minuten.

Das Haus war wie die meisten in Lockport: ein gewöhnlicher weißer Klinkerbau in einer netten alten Wohngegend. Bäume ragten über die Straße hinweg, gelbe Blätter segelten von ihnen herunter. Kurtz spähte zu den Schlafzimmerfenstern

im ersten Stock hinüber und fragte sich, welches wohl ihr Zimmer war.

Er fuhr zur nächstgelegenen Mittelschule. Er hielt nicht an, sondern rollte langsam am Grundstück vorbei. Die Polizisten reagierten in der Nähe von öffentlichen Schulen ziemlich nervös und würden nicht sehr rücksichtsvoll mit einem gerade entlassenen Mörder umspringen, der noch nicht einmal den Antrittsbesuch bei seinem Bewährungshelfer hinter sich hatte.

Es war nur ein Gebäude. Kurtz wusste nicht, was er erwartet hatte. An Mittelschulen gab es keinen Hof, auf dem sich die Schüler in der Pause versammelten. Er sah auf die Uhr und fuhr zurück in die Stadt. Auf dem Rückweg nahm er die 990, um Zeit zu sparen.

Arlene führte ihn zu einem Erotikladen, der einen halben Block vom Busbahnhof entfernt lag. Glas von zahllosen zersplitterten Crack-Fläschchen knirschte unter seinen Füßen. Eine gebrauchte Spritze begrüßte ihn in einer Ecke des Eingangs. Der größte Teil der Schaufenster war überstrichen, aber auch der verbleibende Rest am oberen Rand starrte vor Dreck, sodass man dort ebenfalls nicht hineinsehen konnte.

Das Innere unterschied sich nicht von jeder anderen Porno-Videothek, die Kurtz in seinem Leben gesehen hatte, und das waren nicht gerade wenige gewesen: Hinter einem Tresen las ein gelangweilter Mann mit Aknenarben ein Automagazin, drei oder vier Kunden sahen sich verstohlen die Magazine und Videos in den Regalen an und ein weiblicher Junkie in schwarzem Lederoutfit beäugte die Kundschaft. Dazu gesellte sich die übliche Sammlung von Dildos, Vibratoren und anderem Sexspielzeug in einer Glasvitrine. Der einzige Unterschied war, dass die Videokassetten, die er

aus seiner Zeit vor dem Knast kannte, inzwischen DVDs Platz gemacht hatten.

»Hey Tommy«, begrüßte Arlene den Typen hinter der Verkaufstheke.

»Hey Arlene.«

Kurtz sah sich um. »Nett. Machen wir unsere Weihnachtseinkäufe dieses Jahr früher als sonst?«

Arlene ging voran durch einen engen Flur an den Peepshow-Kabinen entlang, vorbei an einer Toilette mit einem handgemalten Schild, auf dem stand: DENKT NICHT MAL DRAN, EUCH HIER EINEN ABZUWICHSEN, IHR ARSCHLÖCHER!, weiter durch einen Perlenvorhang und dann hinter einer unbeschrifteten Tür die Treppe hinunter.

Der Keller war lang gezogen, muffig und roch nach Rattenscheiße, aber er wurde durch ein niedriges Geländer in zwei Bereiche unterteilt. Leere Bücherregale säumten drei der vier Wände. Es standen lange, angestoßene Tische im Eingangsbereich und ein Metalltisch am hinteren Ende.

»Notausgänge?«, fragte Kurtz.

»Das ist das Gute daran«, sagte Arlene.

Sie zeigte ihm einen Hinterausgang, der nicht mit dem Sexshop verbunden war, steile Steinstufen, die durch eine stahlverstärkte Tür auf eine Seitengasse hinausführten. Zurück im Keller ging sie zielstrebig zu einer der Wände, zog ein Regal nach vorne und brachte so eine weitere Tür zum Vorschein. Sie fischte einen Schlüssel aus ihrer Handtasche und drehte ihn in dem Vorhängeschloss um. Der versteckte Ausgang führte in eine leere Tiefgarage.

»Als der Laden noch eine echte Buchhandlung war, wurde hier unten in der Science-Fiction-Abteilung mit Heroin gedealt. Da war es gut, immer einen Fluchtweg parat zu haben.«

Kurtz sah sich um und nickte. »Telefonanschlüsse?«

»Fünf. Ich vermute, es gab eine Menge Anfragen zu bestimmten Büchern.« Sie grinste schief.

»Wir brauchen keine fünf, aber drei wären ganz sinnvoll.«  
Er sah sich die Steckdosen im Boden und an den Wänden an. »Ja, sag Tommy, das entspricht unseren Vorstellungen.«

»Es gibt kein Tageslicht.«

»Das ist mir egal.«

»Dir vielleicht«, sagte Arlene. »Wenn es so wie früher ist, bist du nicht allzu oft da. Aber ich muss neun Stunden am Tag diese Kellermauern anstarren. Ich kriege nicht mal mit, welche Jahreszeit wir gerade haben.«

»Wir sind hier in Buffalo«, versetzte Kurtz trocken. »Da kannst du immer davon ausgehen, dass Winter ist.«

Er fuhr sie zu ihrem Haus und half ihr, die Pappkartons mit ihren Sachen hineinzutragen, die sie aus den Anwaltsbüros im Einkaufszentrum abgeholt hatte. Es war nicht viel. Ein gerahmtes Foto von ihr und Alan. Ein anderes Foto von ihrem toten Sohn. Eine Haarbürste und noch ein bisschen Kleinkram.

»Morgen leasen wir die Computer und kaufen ein paar Telefone«, kündigte Kurtz an.

»Ach? Und mit welchem Geld?«

Kurtz zog den weißen Umschlag aus der Tasche und gab ihr 300 Dollar in Fünfigern.

»Wow«, sagte Arlene. »Das reicht gerade für die Endgeräte der TK-Anlage. Wenn überhaupt.«

»Du musst doch was gespart haben«, meinte Kurtz.

»Machst du mich etwa zur Teilhaberin?«

»Nein, aber ich zahle die üblichen Zinsen auf den Kredit.«  
Arlene seufzte und nickte.

»Aber ich brauche heute Abend dein Auto.«

Arlene holte sich ein Bier aus dem Kühlschrank. Sie bot ihm keins an. Sie goss einen Schluck in ein sauberes Glas und steckte sich eine Zigarette an. »Joe, ist dir eigentlich

bewusst, welche Auswirkungen dieses ständige Autoausleihen auf mein Sozialleben hat?«

»Nein. Welche denn?«

»Gar keine.«



[www.dansimmons.com](http://www.dansimmons.com)

DAN SIMMONS wurde am 4. April 1948 im US-Bundesstaat Illinois geboren. Nach seinem College-Abschluss 1970 arbeitete er 17 Jahre lang als Grundschullehrer. Sein literarisches Talent fiel schon in seiner Studentenzeit auf. Seit 1987 lebt Simmons als freiberuflicher Schriftsteller.

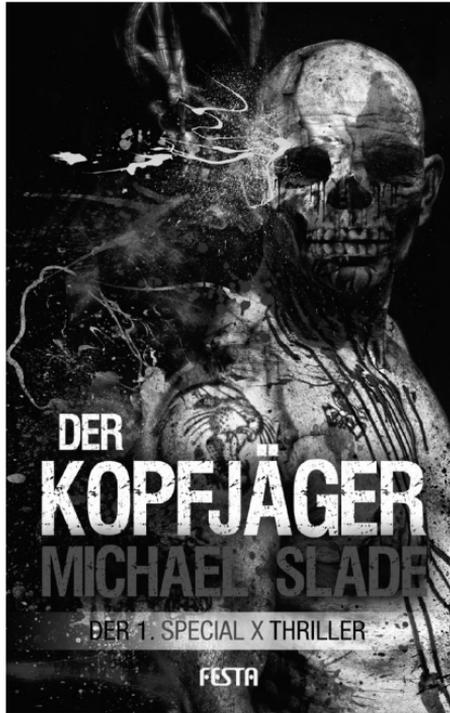
Der Bestsellerautor schreibt kein Buch zweimal! Science-Fiction, Horror, Fantasy, Historische Romane oder Thriller – egal in welchem Genre er veröffentlicht, er wird immer mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

**Stephen King:** »Vor Dan Simmons habe ich Ehrfurcht.«

**Dean Koontz:** »Dan Simmons schreibt brillant.«

Dan Simmons bei FESTA CRIME: *Eiskalt erwischt – Bitterkalt – Kalt wie Stahl*

## Der 1. SPECIAL X Thriller



ISBN: 978-3-86552-185-9

In Vancouver werden mehrere Frauen brutal ermordet. Die Opfer waren offenbar sehr schön, aber ganz sicher ist das nicht – ihnen fehlen nämlich die Köpfe.

Superintendent Robert DeClercq und seine Kollegen kommen mit ihren Ermittlungen nicht weit. Verfolgt der Mörder einen Plan? Oder treibt ihn unkontrollierte sexuelle Perversion an? Spielt Kannibalismus eine Rolle?

Erst als DeClercq auf einen alten Fluch der kanadischen Indianer stößt und herausfindet, dass Verbindungen zum Voodoo-Kult in New Orleans bestehen, offenbart sich eine entsetzliche und irre Erklärung ...

Infos und Leseprobe: [www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)